

Aus der Schweizerischen Vogelwarte Sempach

Grün-, Grau- und Kleinspecht (*Picus viridis*, *P. canus*, *Dendrocopos minor*) in der Schweiz: aktuelle Verbreitung und Bestandssituation

Hans Schmid

1972–1976 war der Grünspecht in der ganzen Schweiz praktisch lückenlos verbreitet (Schifferli et al. 1980). Er bewohnte Wälder, Gärten, Parks und Obstgärten von der Hügelstufe bis hinauf an die obere Baumgrenze. Grau- und Kleinspecht galten in unserem Land bis Ende der siebziger Jahre als typische, verbreitete Brutvögel der collinen und montanen Stufe. Beide drangen auch in einzelne Alpentäler vor, der Grauspecht z.B. ins Unterengadin und in andere Bündner Täler, der Kleinspecht besonders ins Walliser Rhonetal. Auf der Alpensüdseite waren beide als sehr seltene, kaum regelmässig brütende Arten bekannt.

Im Verlauf der achtziger Jahre trafen an der Schweizerischen Vogelwarte mehr und mehr Meldungen ein, die auf das allmähliche Verschwinden von Grün- und Grauspecht aus verschiedenen Gegenden unseres Landes hindeuteten. Anhand von Beobachtungsdaten aus den Jahren 1988–1990 wird versucht, die aktuelle Verbreitung und die Bestandssituation zu beurteilen.

Dank. Ein herzlicher Dank gilt den mehreren hundert Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die uns ihre Beobachtungen zur Verfügung stellten. H. Egenberger, P. Géroudet, C. Guex, G. Hunziker, T. Imhof, R. Lardelli, T. Schwaller, B. Schelbert und G. Vonwil ermöglichten die Einbeziehung weiterer Meldungen aus den von ihnen betreuten Gebieten. M. Güntert, H. Leuzinger, C. Marti, L. Schifferli und N. Zbinden sahen das Manuskript kritisch durch. B. Naef-Daenzer war beim Zeichnen der Karten und bei statistischen Fragen behilflich. M. Brunner, U. Elsenberger und R. Carigiet danke ich für die Datenaufbereitung und -eingabe. R. Lévêque verfasste das Résumé, L. Schifferli und M. Güntert halfen zusätzlich bei der Übersetzung ins Englische.

1. Material und Methode

Ab Ende 1987 erhielten die dem Ornithologischen Informationsdienst der Schweizerischen Vogelwarte Sempach angeschlossenen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zwei Merkblätter u.a. mit Angaben über Verbreitung und Methoden zum Feststellen von Spechten. Danach wurden sie periodisch aufgerufen, konsequent alle Beobachtungen von Grün-, Grau- und Kleinspechten zu melden. An Mitarbeitertagungen und im Bulletin des Ornithologischen Informationsdienstes wurden sie auf den Stand der Untersuchung hingewiesen, u.a. mit Punktkarten, so dass Lücken besser erkennbar wurden. In der Zeitschrift *Nos Oiseaux* und in für Teile der übrigen Schweiz erscheinenden Bulletins wurde zusätzlich auf die Erhebung aufmerksam gemacht. Als Folge davon konnten zahlreiche Meldungen von weiteren Ornithologen einbezogen werden. Die so gewonnenen zusätzlichen Daten machen rund 3% beim Grau-, 7% beim Klein- und 10% beim Grünspecht aus.

In die Auswertung wurden nur Daten aus den 3 Jahren 1988–1990 einbezogen. Es handelt sich dabei um wesentlichen um unsystematisch gewonnene Zufallsbeobachtungen. Für einen landesweiten Langzeitvergleich wurden die aktuellen Beobachtungen den 1972–1976 durchgeführten Aufnahmen für den Verbreitungsatlas der Brutvögel der Schweiz (Schifferli et al. 1980) gegenübergestellt. Die Erhebungen für das Spechtprojekt unterschieden sich allerdings in wesentlichen Punkten von den damaligen Atlasaufnahmen: (1) Die Daten

stammen aus drei statt fünf Jahren. (2) In abgelegenen Gebieten ist die Beobachtungstätigkeit geringer als beim flächendeckender erhobenen Atlas. (3) Die Zahl der freiwilligen Mitarbeiter und damit die Beobachtungsaktivität ist grösser als zur Zeit der Aufnahmen für den ersten Brutvogelatlas.

Um die Negativ-Punkte (1) und (2) ein Stück weit zu kompensieren, wurden auch Meldungen ausserhalb der Brutzeit für die Karten verwendet. Damit bestand aber auch das Risiko, dass umherstreifende Vögel punktuell ein zu optimistisches Bild entstehen lassen könnten. Grenznahe ausländische Angaben wurden gleichwertig mitberücksichtigt; sie stammen vorwiegend von französischem Territorium aus dem Raum Genf bzw. Basel und machen zwischen 1,4 (Grauspecht) und 4,6% (Grünspecht) aller Daten aus.

Pro Tag und Quadratkilometer (nach der Einteilung des schweizerischen Koordinatennetzes) wurde nur eine Meldung berücksichtigt. Um die Beobachteraktivität zu dokumentieren, wurden für die Jahre 1988–1990 alle in der Datenbank des Ornithologischen Informationsdienstes gespeicherten Meldungen (rund 116000 Einzelmeldungen verschiedenster Vogelarten) abgerufen und aus diesen monatsweise alle aufgesuchten Quadratkilometer extrahiert. Diese Zahl ($= k$ = Quadratkilometer mit Meldungen) ergab ein mit Einschränkungen brauchbares Mass für die Beobachteraktivität. Die Zahl n der Specht-Meldungen, die bestimmten saisonalen oder geographischen Kriterien entsprechen, dividiert durch die Zahl der in dieser Höhenstufe oder in diesem Zeitabschnitt kontrollierten Quadratkilometer k ergibt ein Mass für die «Antreffwahrscheinlichkeit» A (d.h. $A = n/k$).

Zum Meldesystem des Informationsdienstes: Die ehrenamtlichen Mitarbeiter der Vogelwarte melden ihre Beobachtungen nach bestimmten Kriterien. Dazu sind alle in der Schweiz auftretenden Vogelarten in 3 Kategorien eingeteilt worden. A-Arten sind generell eher seltene Arten, B-Arten

sind eher seltene Brutvögel und C-Arten sind eher häufige Arten. Grün- und Grauspecht wurden den C-Arten, der Kleinspecht den B-Arten zugeordnet. Unter den A- und B-Arten figurieren auch einige relativ häufige, von denen die eine oder andere fast auf jeder Exkursion anzutreffen sein sollte; anhand dieser «Kontrollarten» sollte es möglich sein, auf nahezu alle aufgesuchten Orte zurückzuschliessen. Mitarbeiter der Variante 1 melden alle Beobachtungen von A- sowie alle Brutzeitbeobachtungen von B-Arten, Mitarbeiter der Variante 2 alle Brutzeitfeststellungen von A- und B-Arten. Mitarbeiter der Variante 3 teilen alle Feststellungen von A-Arten mit. Mitarbeiter der Variante 4 melden nach eigenem Gutdünken; ihre Meldungen werden (mit Ausnahme von Tagesblättern, auf denen alle A- und B-Arten ausgefüllt sind) nicht mit dem Computer erfasst. Die für die «Beobachteraktivität» berücksichtigten Meldungen stammen also fast ausschliesslich von Meldern der Varianten 1–3.

Als Brutzeitbeobachtungen wurden alle Meldungen vom 1. März bis zum 31. Juli sowie die zusammenfassenden Angaben für «Frühjahr», «Sommer» oder «Brutzeit» taxiert (Codes 40, 50 und 80 auf den Meldekarten). Da von solchen Codes nicht eindeutig auf den Monat zurückgeschlossen werden kann, ist die Stichprobengrösse n nicht bei jeder Auswertung gleich gross.

Die Zahl der Spechtmeldungen wird durch verschiedene Faktoren wie die von Jahr zu Jahr variierende Ruffreudigkeit (z.B. bei Grauspecht-♀, Südbek 1991) beeinflusst. Ausserdem hat die Meldetätigkeit der Beobachter in der zweiten Hälfte der achtziger Jahre massiv zugenommen. Aus der unkorrigierten Zahl der Spechtmeldungen pro Jahr dürfen deshalb keine Schlüsse auf Bestandsveränderungen gezogen werden.

Das verfügbare Material ist namentlich in Teilen der Westschweiz, im Emmental, in der Ostschweiz und in den Alpen lückenhaft. Leider gibt es nur wenige grösserflächige, nachvollziehbare Bestandsaufnahmen aus neuerer Zeit; solche aus früheren

Tab.1. Anzahl Meldungen von Grün- Grau- und Kleinspecht, nach diversen Kriterien unterschieden. – *Number of observations of Green, Grey-headed and Lesser Spotted Woodpecker, according to different criteria.*

	Grünspecht		Grauspecht		Kleinspecht	
	n	%	n	%	n	%
Meldungen	3429		1175		1281	
Meldungen 1988	827	24,0	389	30,4	287	24,4
Meldungen 1989	1250	36,3	463	36,1	394	33,5
Meldungen 1990	1352	39,3	429	33,5	494	42,1
Meldungen undatierbar	16	0,4	0		0	
km ² mit Meldungen	1906		505		558	
Meldungen Variante 1	2226	65,8	803	68,3	894	69,8
Meldungen Variante 2	138	4,0	75	6,4	49	3,8
Meldungen Variante 3	231	6,7	143	12,2	105	8,2
Meldungen Variante 4	466	13,5	110	9,4	137	10,7
Meldungen weiterer Beobachter	344	10	44	3,8	96	7,5
Meldungen Ausland	160	4,6	16	1,4	25	2,0
Meldungen Brutzeit ^a	2053	62,9	860	73,9	878	69,2
Meldungen mit Atlascode	2213	67,8	908	78,0	925	72,9
Brutnachweise	136	4,0	21	1,8	45	3,5
«wahrscheinliches Brüten»	300	8,7	119	10,1	113	8,8
mittlere Meereshöhe	685	408	473	162	461	120
Median	530 m		440 m		430 m	
Maximum	2260 m		1700 m		1500 m	

^a Brutzeit = 1.3.–31.7. + «Frühling», «Sommer», «Brutzeit» Codes 40, 50, 80

Jahrzehnten sind kaum vorhanden. Damit besteht keine Möglichkeit, wirklich verlässliche Langzeitvergleiche anzustellen.

Eine Zusammenstellung über die Entwicklung in den einzelnen Regionen sowie Ausdrücke aller Einzelmeldungen sind beim Autor erhältlich.

2. Ergebnisse

2.1. Jahreszeit und Art der Beobachtungen

Beim Grünspecht sind 63 % (n = 3264), beim Kleinspecht 69 % (n = 1269) und beim Grauspecht sogar 74 % (n = 1164) der datierten Meldungen Brutzeitbeobachtungen (Tab. 1). Die zu dieser Jahreszeit durch Ornithologen aufgesuchten Orte machen hingegen pro Jahr nur rund 45–50 % der während des ganzen Jahres kontrollierten Gebiete aus. Von diesen Brutzeitbeobachtungen betreffen beim Grünspecht 81 % (n

= 2213), beim Kleinspecht 84 % (n = 925) und beim Grauspecht gar 85 % (n = 908) der Meldungen solche von gesehenen oder – noch häufiger – gehörten Einzelvögeln.

Die Meldungen nehmen im Februar bei Grau- und Grünspecht deutlich zu und erreichen bei allen Arten im März und April Höchstwerte (Abb. 1). Bei der «Antreffwahrscheinlichkeit» kommt der Jahresgang noch deutlicher zum Ausdruck. Für den Grauspecht ist sie ab Juni generell nur noch gering. Besonders wenige Meldungen fallen von November bis Januar an.

Die Ruffreudigkeit z.B. des Grauspechts hängt stark von Witterungseinflüssen ab (Südbeck 1991). Im kalten Frühjahr 1988 wurde die Höchstzahl der Beobachtungen erst Mitte April notiert, in den milden Jahren 1989 und 1990 bereits Mitte März.

Die Mitarbeiter wurden nicht aufgefordert, Brutnachweise zu erbringen. Der Anteil von Brutnachweisen ist recht gering. Besonders klein ist er beim Grauspecht,

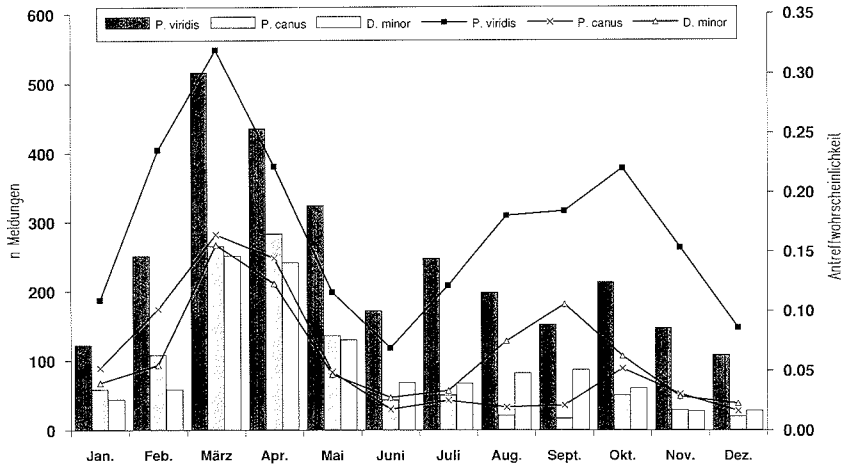


Abb. 1. Saisonale Verteilung der genau datierten Meldungen. Säulen: Absolute Werte (linke Skala), Linien: Antreffwahrscheinlichkeit A ($= n$ Meldungen im Verhältnis zur Zahl der kontrollierten km^2 ; rechte Skala). Grünspecht ($n = 2885$), Grauspecht ($n = 1080$), Kleinspecht ($n = 1143$). – Number of observations per month, given in absolute numbers (bars, left scale) and as a proportion of the number of records and the observers' activity (lines, right scale).

ausgerechnet jener Art, die den höchsten Anteil an Brutzeitbeobachtungen aufweist. Allerdings betteln junge Grünspechte lauter und längeranhaltend als Grauspechte (Glutz von Blotzheim & Bauer 1980).

2.2. Meereshöhe

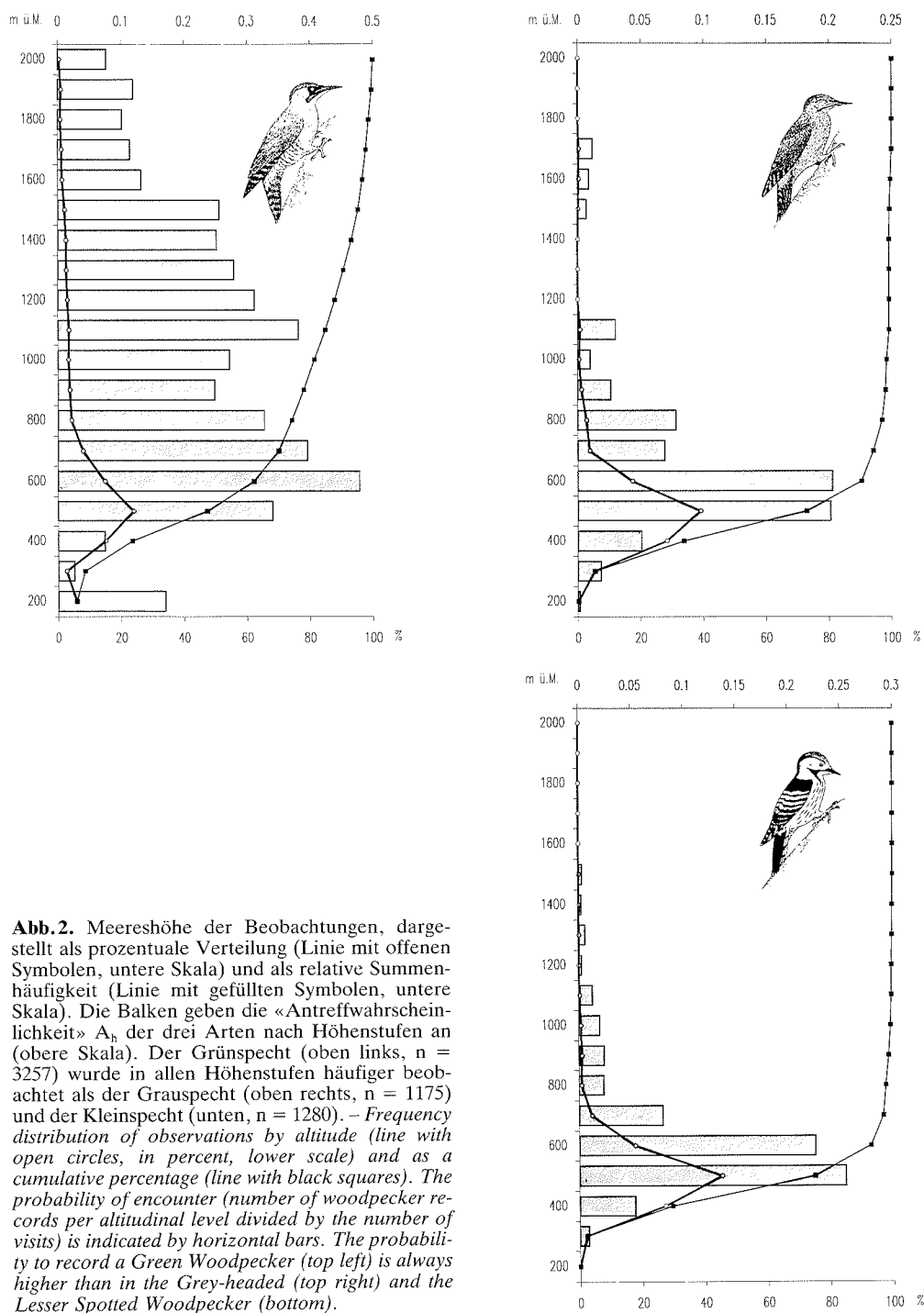
1990 stammten 87% aller beim Informationsdienst gespeicherten etwa 48000 Datensätze aus den Niederungen von unterhalb 600m ü.M. Von den Grünspecht-Beobachtungen kommen 61% aus Gebieten bis und mit 600m (Abb. 2), 80% von unterhalb 1000m ü.M., obschon nur etwa 19% der gesamten Waldfläche unterhalb von 600m und 50% unterhalb 1000m ü.M. liegen (Eidg. Anst. forstl. Versuchswes. 1988). Somit stammen weniger als 20% der Daten aus den Gebieten zwischen 1000 und 1800 (bzw. 2000m und höher), welche die Hälfte des schweizerischen Waldbestands umfassen.

Der Grauspecht hat seine Hauptverbreitung in der collinen Stufe. 90% aller Meldungen kommen aus Höhenlagen bis maximal 600m ü.M. Die höchstgelegenen aktu-

ellen Beobachtungen stammen aus dem Unterengadin und dem Berner Oberland (Ringgenberg, Rosenlauri, Gurnigel), wo die Art verschiedentlich auf 1500–1700m ü.M. registriert wurde; sie machen lediglich rund 1% der Daten aus.

Beim Kleinspecht stammen 93% der Beobachtungen aus Lagen bis 600 und 97% von unterhalb 700m ü.M. Die höchste Beobachtung gelang auf 1500m ü.M. (5.8.1989 1 Ex. Chasseral BE, S. Aubry). Die meisten übrigen hochgelegenen Feststellungen wurden im Wallis gemacht.

Dividiert man die Zahl n der pro Stufe zu 100 Höhenmetern eingetroffenen Spechtmeldungen durch die Zahl der in dieser Höhenstufe kontrollierten Quadratkilometer k_h , so erhält man die «Antreffwahrscheinlichkeit» A_h für die jeweilige Höhenstufe (Abb. 2a–c). Sie ist insgesamt beim Grünspecht deutlich höher als bei Grau- und Kleinspecht. Dies ist nicht bloss eine Folge seiner weiteren Verbreitung, denn auch in den von allen Arten grösserflächig bewohnten Lagen zwischen 401 und 600m ü.M. ist sie für den Grünspecht rund doppelt so hoch.



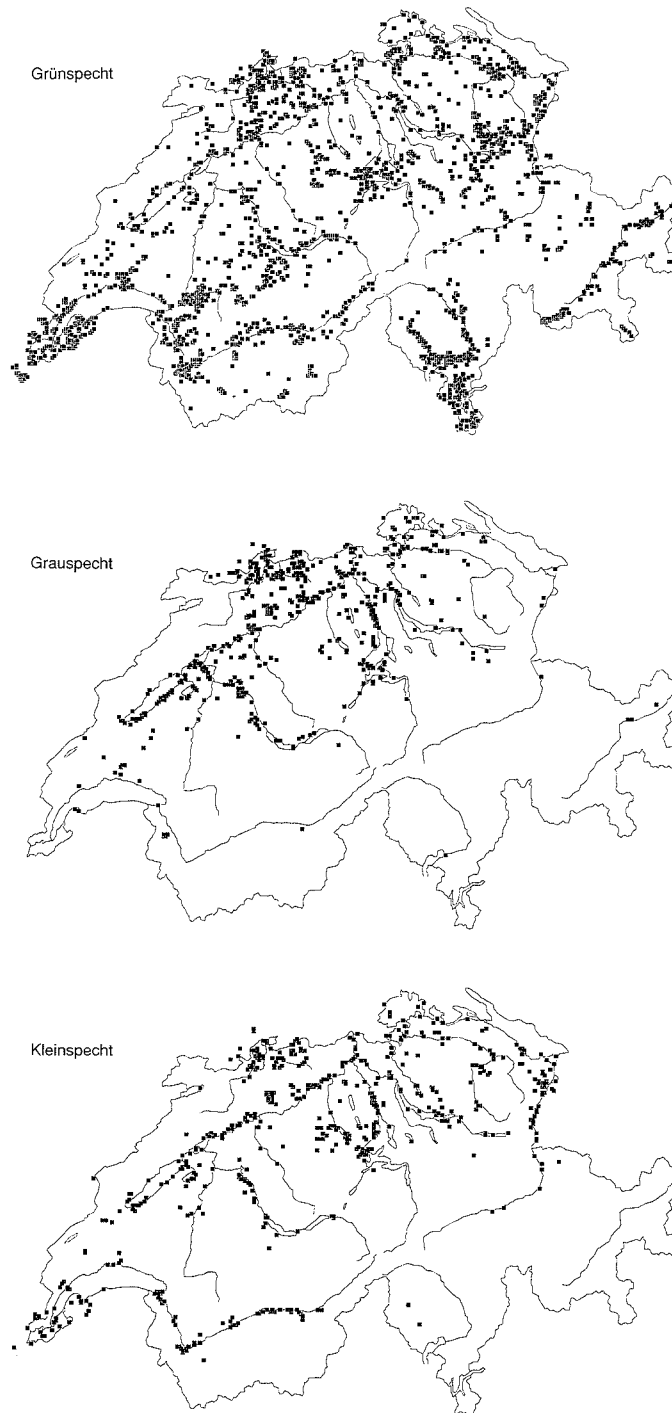


Abb. 3. Quadratkilometer mit Nachweisen von Grünspecht ($n = 1906 \text{ km}^2$), Grauspecht ($n = 505$) und Kleinspecht ($n = 558$) in den Jahren 1988–1990.– *Kilometers squared with records of Green, Grey-headed and Lesser Spotted Woodpecker in 1988–1990.*

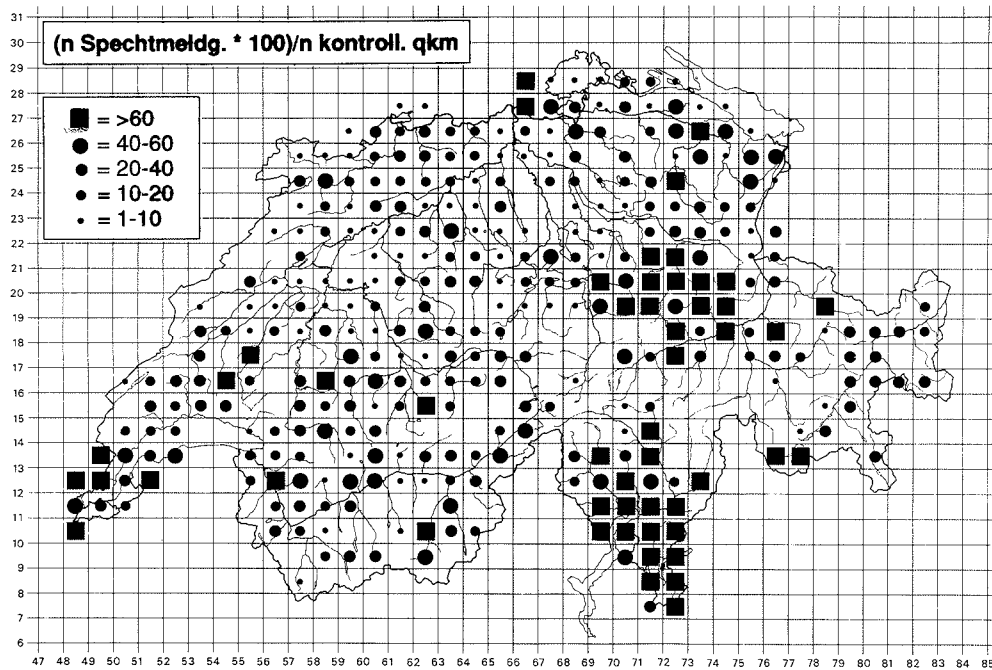


Abb.4. Antreffwahrscheinlichkeit des Grünspechts in Prozenten. Im schweizerischen Mittelland stehen wenigen Grünspechnachweisen viele kontrollierte Flächen gegenüber. Günstiger ist das Verhältnis im Jura und im Voralpenraum. Die Karte lässt auf höchste Spechtdichten im Tessin schliessen. In Gebieten mit wenigen Kontrollgängen wie im Glarnerland kann diese Darstellung zu einer gewissen Überbewertung führen ($n \times 100/k$ = Zahl der Spechtmeldungen $\times$ 100/Zahl der kontrollierten Quadratkilometer). – *Number of records of Green Woodpeckers as a proportion of the observers' activity (see text). The highest proportions were reached in the Ticino and in parts of the Prealps and the Jura. In the Swiss lowlands, the low proportion indicates a more patchy distribution (number of records $\times$ 100/number of squares with visits).*

Grau- und Kleinspecht weisen erwartungsgemäss die grösste «Antreffwahrscheinlichkeit» A_h in den Höhenklassen 401–500 und 501–600 m ü.M. auf. In Höhen über 800 m ist A_h bereits sehr gering. Beim Grünspecht ist A_h in Höhen bis und mit 200 m (alle im Tessin) relativ hoch. Bis 400 m sind die Werte gering, ab 401 m wieder hoch. Sie fallen ab 601 bis 1500 m ü.M. mehr oder weniger kontinuierlich leicht ab, besonders deutlich oberhalb von 1500 m ü.M.

2.3. Aktuelle Verbreitung

2.3.1. Grünspecht

Der Grünspecht ist nach wie vor in der ganzen Schweiz mit Ausnahme des Hochgebirges anzutreffen (Abb. 3a), kann aber nicht mehr überall als verbreiteter Brutvogel gelten (vgl. E. Sutter in Glutz von Blotzheim 1962). Die «Antreffwahrscheinlichkeit» ist u. a. regional sehr unterschiedlich (Abb. 4). Er wurde im westlichen Genferseebecken und besonders im grenznahen Frankreich noch häufig gefunden. Berücksichtigen wir die geringe Beobachtungsaktivität im westlichen Jura, so darf wohl mehr oder weniger für den ganzen Jura auf eine lückenlose

Besiedlung und recht gute Bestände geschlossen werden. Eine weitere Konzentration von Meldungen ist entlang der Voralpen einschliesslich des Oberemmentals und Toggenburgs erkennbar. Diese Gebiete werden nicht besonders intensiv kontrolliert; der Bestand liegt somit eher über dem Landesdurchschnitt. Regelmässig verbreitet ist der Grünspecht zudem in den grösseren Alpentälern: Das Wallis, das Rheintal, das Engadin und der Tessin beherbergen einen vergleichsweise dichten Bestand. Dasselbe trifft für verschiedene Seitentäler und für weitere Alpenregionen zu.

Lückenhafter ist die Verbreitung im Mittelland, abgesehen von einzelnen Gegenden wie Teilen des Thurgaus, der waldreichen Region Irchel oder der Region Lausanne. Trotz einer grossen Beobachtungsaktivität gibt es im Mittelland nur relativ wenige Feststellungen. Sie konzentrieren sich entlang von Flussläufen (z.B. Aare) und Seen (z.B. Neuenburgersee). Die Verbreitungskarten deuten darauf hin, dass sich der Grünspecht in den Niederungen am ehesten in Gebieten mit auenwaldartigen Habitaten halten konnte. Solche Landschaftstypen werden allerdings von Ornithologen mehr frequentiert als z.B. Obstbaugebiete. In grösseren gut kontrollierten Gebieten wie dem Raum Sempachersee oder der Aare-Ebene BE/SO kommt die Art nur noch als Ausnahmeerscheinung, aber seit Jahren nicht mehr als Brutvogel vor.

2.3.2. Grauspecht

In den siebziger Jahren besiedelte der Grauspecht am regelmässigsten den östlichen Teil des Jura (unterhalb 1000 m) sowie das westliche und zentrale Mittelland (Schifferli et al. 1980). Die aktuellen Verbreitungskarten zeigen in verschiedenen Gebieten den Arealrückgang deutlich. Aus dem Genferseebecken und dem Unterwallis stammen trotz hoher Beobachtungsaktivität (vgl. Karte Grünspecht, Abb. 3a) nur ganz wenige Meldungen. Auch aus der übrigen Westschweiz trafen abgesehen vom

Neuenburgersee und vom Saanelauf nur sehr spärlich Meldungen ein. Die heutigen Vorkommen konzentrieren sich entlang einzelner Gewässer wie Aare, Reuss, Limmat, Thur und Rhein sowie im östlichen Jura, d.h. in der Region Basel-Fricktal. Meldungen aus dem früher geschlossenen Areal des bernisch-solothurnischen Mittellandes sind selten. Der Grauspecht ist zudem in der Ostschweiz einschliesslich des Rheintals spärlicher geworden. Feststellungen ausserhalb der Brutzeit und Beobachtungen von sich auffällig verhaltenden Umherstreifern wurden nicht ausgeschlossen; an einzelnen Stellen mit Karteneinträgen ist die Art nur noch als Ausnahmeerscheinung zu werten, z.B. in der Gegend des Sempachersees.

Schon früher wurde der Grauspecht gelegentlich im Mittel- und Oberwallis sowie im Tessin festgestellt (z.B. Schifferli et al. 1980, Winkler 1987). Auch für 1988–1990 liegen wieder einzelne Meldungen vor; Bruthinweise fehlen für diese Gebiete jedoch seit längerem.

2.3.3. Kleinspecht

Das Areal entspricht recht gut der im Brutvogelatlas (Schifferli et al. 1980) publizierten Verbreitungskarte, sieht man von einzelnen Bearbeitungslücken in der vorliegenden Aufnahme ab. Auch beim Kleinspecht ist eine Konzentration auf Uferbereiche von Seen und Flüssen feststellbar. Insbesondere entlang von Rhone, Aare, Reuss, Limmat, Thur und Rhein liegen zahlreiche Nachweise vor. Häufig wurde der Kleinspecht auch um Neuenburger-, Murten- und Bielersee sowie in der Region Basel-Fricktal notiert. Erfreulicherweise liegen nun nach einem Unterbruch von rund zehn Jahren wieder Brutzeitfeststellungen von mehreren Orten im Tessin vor.

2.4. Vergleich mit den Verbreitungskarten im Brutvogelatlas

Bezogen auf 1972–1976 konnte das Verbreitungsgebiet 1988–1990 beim Grün-

Tab.2. Verbreitung 1972–1976 und 1988–1990. – *Area of Green, Grey-headed and Lesser Spotted Woodpecker in 1972–1976 compared to 1988–1990.*

	Grünspecht		Grauspecht		Kleinspecht	
	n	%	n	%	n	%
Atlasquadrate 1972–76	433 ^a	92,5	208 ^b	44,4	200	42,7
Atlasquadrate 1988–90	345	73,7	128	27,3	151	32,3
Verhältnis	1:0,80		1:0,62		1:0,76	
bestätigte alte Atlasquadrate, bezogen auf Atlasperiode	334	77,1	115	55,3	130	65,0
neue Atlasquadrate	11		13		21	
Atlasquadrate ohne Nachweis	91		93		70	
– davon kaum kontrolliert	51		21		17	
– davon kontrolliert	40		72		53	

^a im Atlas steht fälschlicherweise 428^b im Atlas steht fälschlicherweise 207

specht noch zu 77 %, bei Grauspecht nur zu 55 % und beim Kleinspecht zu 65 % bestätigt werden (Tab.2, Abb. 5a–c). Da 1988–1990 vorab die höhergelegenen Regionen weniger intensiv kontrolliert wurden, die Niederungen hingegen einen hohen Bearbeitungsgrad erreichten, hätte man ein besseres Verhältnis beim Grauspecht und ein schlechteres beim Grünspecht erwarten können. Dieser Vergleich sagt allerdings mehr über die Vollständigkeit der neuen Aufnahme als über die tatsächliche Arealverkleinerung aus. Die aktuelle Verbreitung soll im Rahmen des neuen Atlasprojektes wiederum flächendeckend erfasst werden, womit dann wesentlich bessere Vergleichsmöglichkeiten in Aussicht stehen.

3. Diskussion

Die Untersuchung zur aktuellen Verbreitung der drei Spechtarten wurde nach den vergleichsweise harten Wintern von 1984/85 bis 1986/87 begonnen. Besonders der Grünspecht kann bei solchen Bedingungen grössere Verluste erleiden (Schifferli et al. 1980). Die milden Winter ab 1987/88 dürften dann die weitere Bestandsentwicklung begünstigt haben, doch waren zumindest 1988 noch vergleichsweise geringe Siedlungsdichten vorhanden. An der Vogelwar-

te systematisch gesammelte Trendmeldungen weisen auf einen markanten Einbruch von 1984 auf 1985 und auf eine rückläufige Tendenz bis 1988 hin. 1989 und 1990 war ein eher steigender Trend feststellbar. Beim Grau- und beim Kleinspecht waren nach 1985 keine bedeutenden Bestandsänderungen zu verzeichnen.

Die vorliegende Auswertung zeigt, dass Grün- und Grauspecht in den Niederungen seit der landesweiten Erfassung 1972–1976 (Schifferli et al.) stellenweise zum Teil massiv abgenommen haben, in höheren Lagen ihre Bestände hingegen besser halten konnten. Der Rückgang verlief damit weitgehend ähnlich wie bei vielen anderen Kulturlandbewohnern wie z.B. beim Baumpieper (*Anthus trivialis*, Beobachtungsarchiv Schweiz. Vogelwarte), die in den landwirtschaftlich intensiver genutzten tieferen Lagen wesentlich stärker abgenommen haben als in höhergelegenen. Die Bestände sind in verschiedenen Gegenden stark aufgelockert, nahezu oder – wie z.B. in der Region Sempachersee – ganz erloschen.

Beide Arten bewohnen hauptsächlich lichte Wälder mit reichem Altholzbestand und angrenzendem Wiesland sowie Obstgärten, Parkanlagen und Heckenlandschaften. Der Grauspecht hält sich im Gegensatz zum Grünspecht eher auch im Innern geschlossener Waldungen auf (E. Sutter in Glutz von Blotzheim 1962, Schifferli et al.

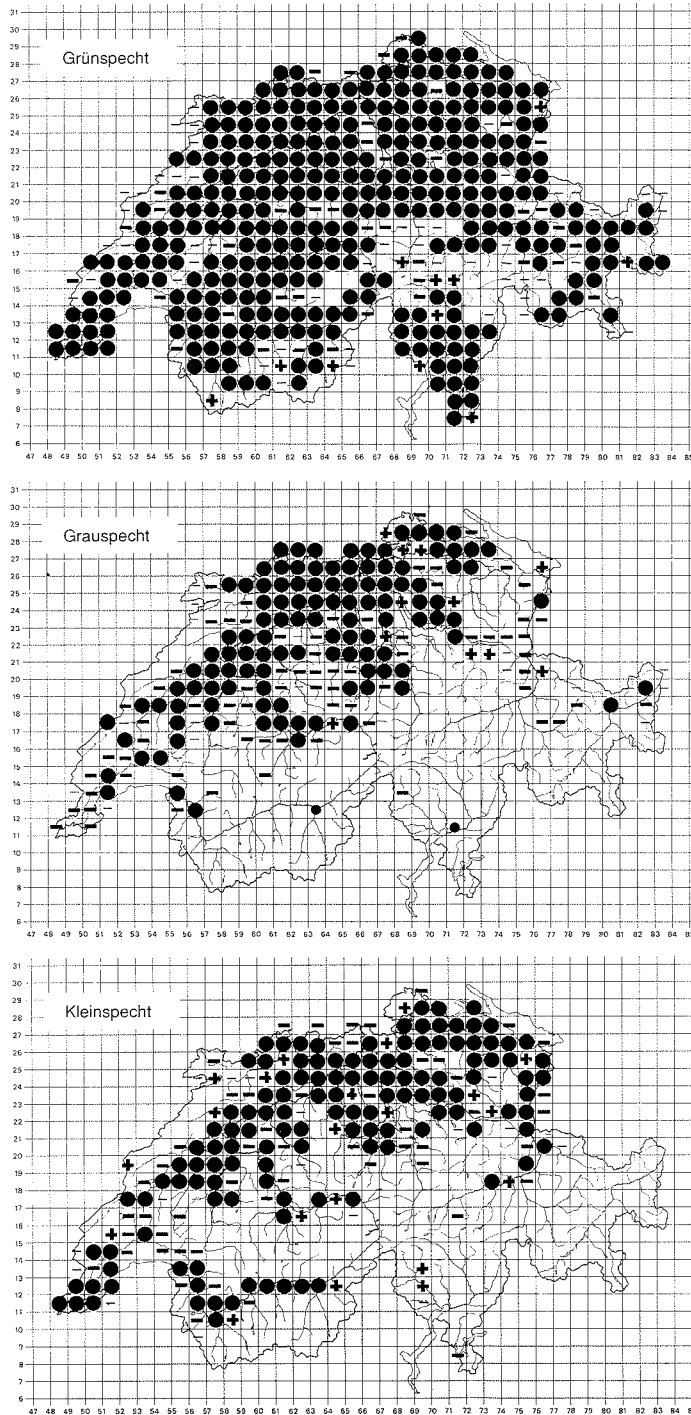


Abb. 5. Vergleich der aktuellen Verbreitung mit derjenigen von 1972–1976 (Verbreitungsatlas; hier nicht unterschieden ob mögliches, wahrscheinliches oder sicheres Brüten). Punkt = Nachweis in beiden Perioden; + = Nachweis nur 1988–1990; dicker Strich = Art 1972–1976 nachgewiesen, 1988–1990 trotz mindestens 4 Beobachtungsgängen nicht bestätigt, feiner Strich = ebenfalls nicht bestätigt, doch wurden in diesen Gebieten kaum Kontrollgänge gemacht. – Comparison of the actual distribution (1988–1990) with that in 1972–1976 (Atlas of breeding birds, Schifferli et al. 1980). Dots = species recorded in both surveys; + = species recorded only in the present survey; bars = previous records not confirmed in spite of ≥ 4 controls in the square, dash = previous records not confirmed, but no or only a few visits. From top to bottom: Green Woodpecker, Grey-headed Woodpecker, and Lesser Spotted Woodpecker.

1980). Entscheidend ist der Übergangsbereich zwischen dem Hochwald und den offeneren Flächen (Imhof 1984, Südbeck, in Vorb.), denn die Erdspechte suchen in Aufforstungsflächen, an Böschungen, Weg- und Waldrändern nach bodenlebenden Ameisen, ihrer Hauptnahrung.

In diesen Übergangsbereichen hat sich die Situation in den letzten 20 Jahren insgesamt deutlich verschlechtert. Das von der Schweizerischen Vogelwarte erstellte Inventar der naturnahen Lebensräume des Kantons Luzern zeigt beispielsweise, dass nur noch wenige Waldränder in den tieferen Lagen naturnah sind. Der Anteil gebuchteter, mit ausgeprägtem Gebüschsaum versehener Waldränder betrug in 15 Luzerner Mittelland-Gemeinden bei einer Waldrandlänge von über 400 km etwa 2%. 53% der Waldränder wiesen noch einen schmalen Gebüschsaum auf. Bei den übrigen 45% waren überhaupt keine oder höchstens vereinzelte Büsche vorhanden (S. Birrer, pers. Mitt.).

Das Bundesamt für Umwelt, Wald und Landschaft (BUWAL) spricht wegen der starken Abnahme der Kleinstrukturen, der Begradigung von Waldrändern usw. von einer gesamthaften Verschlechterung der ökologischen und landschaftlichen Situation in der Schweiz, trotz der Zunahme der Waldfläche. Alte und abgestorbene Bäume werden kaum stehen gelassen. In den Obstgärten nahm der Baumbestand allein von 1971 bis 1981 um 29%, d.h. um jährlich rund 200 000 Bäume ab, und bis 1991 ging er nach einer vorläufigen Schätzung nochmals um 21% auf mittlerweile etwa 3,8 Mio Bäume zurück (BUWAL 1991). Die Bodenvegetation wird intensiv genutzt. Häufige Grasschnitte und anschliessende reichliche Düngung haben eine artenarme, dicht geschlossene Pflanzendecke zur Folge, was für die Feldameisen ungünstige Voraussetzungen schafft (Y. Gonseth briefl.). Und im Randbereich von Ortschaften ist die Situation durch die starke Bautätigkeit ebenfalls schlechter geworden.

Der Kleinspecht sucht seine Nahrung hauptsächlich an dünnen Ästen im Kronen-

bereich der Bäume. Er hat damit auf wesentlich kleinerem Raum mehr Strukturen für die Nahrungssuche zur Verfügung. Wohl dank diesen vergleichsweise geringeren Ansprüchen ist die Lage für den Kleinspecht momentan etwas besser als für die Erdspechte. Bei in den letzten Jahren deutlichen (normalen?) Schwankungen scheint sich sein Bestand wenigstens in den Wäldern und z.B. in Parklandschaften einigermaßen halten zu können. In den Obstgärten geht der Bestand aber ebenfalls zurück (für den Kanton Zürich: Weggler 1991).

Geht die Entwicklung so weiter wie bisher, werden sich mittelfristig der Grünspecht praktisch nur noch in den Alpen und im Jura, der Grau- und der Kleinspecht wohl bloss in ein paar einzelnen Regionen mit Auenlandschaften halten können.

Zusammenfassung, Résumé, Summary

1988–1990 haben die ehrenamtlichen Mitarbeiter 5885 Beobachtungen von Grün-, Grau- und Kleinspecht an die Vogelwarte weitergeleitet. 63–74% der Meldungen stammen aus der Brutzeit, d.h. von Anfang März bis Ende Juli. Meldungen aus den Niederungen sind deutlich übervertreten, weil dort am meisten Beobachtungsgänge gemacht werden. Ein Vergleich der Zahl der Quadratkilometer mit Spechtnachweisen mit jener der kontrollierten Quadratkilometer ergibt, dass die Spechte insbesondere zwischen 200 und 400 m ü.M. über Erwarten spärlich sind. Die Punktkarten zeigen deutlich, dass alle Arten gerade in tieferen Lagen Lücken in ihrem früheren Verbreitungsgebiet aufweisen. Die im Verbreitungsatlas der Brutvögel (1972–1976) angegebenen Quadrate waren beim Grauspecht nur noch zu 55%, beim Kleinspecht zu 65% und beim Grünspecht zu 77% besetzt.

Der Grünspecht kommt immer noch landesweit vor und scheint im Alpenraum recht gute Bestände aufzuweisen. Im Mittelland ist er teilweise sehr spärlich geworden oder beinahe verschwunden; übriggebliebene Bestände sind oft gelichtet. Beim Grauspecht sind besonders in der Westschweiz Arealverluste aufgetreten. Bei ihm ist eine starke Konzentration auf die fluss- und seenbegleitenden Wälder und auf die Region Basel–Fricktal feststellbar. Etwas besser hat sich der Kleinspecht gehalten. Auch bei ihm fallen viele Beobachtungen auf auenähnliche Landschaften. Aus Obstgärten und Streuobstwiesen sind die Spechte vielerorts verschwunden.

La situation actuelle du Pic vert, Pic cendré et Pic épeichette

De 1988 à 1990 la Station ornithologique a reçu de ses collaboratrices et collaborateurs bénévoles 5885 observations de Pic vert, Pic cendré et Pic épeichette. 63 à 74 % des données concernent la saison de reproduction, c.à.d. début mars à fin juillet. Les observations en plaine sont surreprésentées, compte tenu de la répartition de ces pics. Si on compare le nombre de données par km² avec l'activité d'observation, il apparaît que les Pics sont moins fréquents que ce que l'on attendrait, spécialement entre 200 et 400m. Les cartes ponctuelles confirment que c'est justement dans les régions les plus basses que ces trois espèces révèlent les plus grandes lacunes par rapport à la distribution connue à l'époque de l'Atlas (1972–1976). La présence du Pic cendré n'a pu être confirmée que dans 55 %, celle du Pic épeichette dans 65 % et celle du Pic vert dans 77 % des surfaces qu'ils habitaient lors des relevés pour l'atlas.

Le Pic vert est réparti comme avant dans la majeure partie de notre pays et ses effectifs dans les Alpes semblent plus ou moins normaux. Il est, cependant, devenu en partie rare sur le Plateau et a même localement disparu; les populations restantes sont souvent très clairsemées. Le Pic cendré a perdu du terrain surtout en Romandie. On constate à son sujet une forte concentration dans les forêts des rivières et des lacs, et dans la région de Bâle et du Fricktal. Le Pic épeichette, qui est aussi souvent observé dans la ripisilve, s'est un peu mieux maintenu que les précédents. Beaucoup d'observations le concernant furent aussi faites dans les paysages de «forêt riveraine». En bien des endroits les Pics ont disparu des vergers.

The status of Green, Grey-headed and Lesser Spotted Woodpecker in Switzerland

From 1988 to 1990 field-ornithologists provided 5885 observations on Green (*Picus viridis*), Grey-headed (*P. canus*) and Lesser Spotted Woodpeckers (*Dendrocopos minor*). About 63 to 74 % of the records refer to the breeding season (March–July). Records from the lowlands are clearly over-represented. Accounting for differences in coverage by ornithologists, the number of observations per kilometer squared shows that these species are less frequent than expected in altitudes between 200 and 400 m a.s.l. The distribution maps confirm gaps at these altitudes for all species, especially in the well-covered parts of the lowlands. Only 55 % (Grey-headed), 65 % (Lesser Spotted) and 77 % (Green Woodpecker) of the grid squares occupied by woodpeckers in the years 1972–1976 (breeding bird atlas of Switzerland) were still inhabited.

However, the Green Woodpecker still occurs in most parts of the country and seems to reach a relatively high density in the Alps. In parts of the lowlands it is now quite rare or nearly absent; the density is often low. The Grey-headed Woodpecker has vanished from parts of Western Switzerland. The remaining population is concentrated in woodlands along rivers and lakes and in the region of Basle and the eastern parts of the Jura. Distribution of the Lesser Spotted Woodpecker is less affected and its population is more or less stable. Similar to the Grey Woodpecker it shows a concentration in riparian forests. Orchards, a traditionally favourable habitat for all three species, are today largely deserted.

Literatur

- Bundesamt für Umwelt, Wald und Landschaft BUWAL (1991): Zur Lage der Umwelt in der Schweiz. Bern.
- Eidgenössische Anstalt für das forstliche Versuchswesen (1988): Schweizerisches Landesforstinventar. Ergebnisse der Erstaufnahme 1982–1986. Birmensdorf.
- GLUTZ VON BLOTZHEIM, U.N. (1962): Die Brutvögel der Schweiz. Aarau.
- GLUTZ VON BLOTZHEIM, U.N. & K.M. BAUER (1980): Handbuch der Vögel Mitteleuropas, Bd. 9: Columbiformes–Piciformes. Wiesbaden.
- IMHOF, T. (1984): Zur Ökologie von Grün- und Grauspecht im bernisch-solothurnischen Mittelland. Lizentiatsarbeit Zool. Inst. Univ. Bern, Typoskript, S. 20–76.
- SCHIFFERLI, A., P. GÉROUDET & R. WINKLER (1980): Verbreitungsatlas der Brutvögel der Schweiz. Sempach.
- SÜDBECK, P. (1991): Zur Gesangsaktivität weiblicher Grauspechte *Picus canus*. Vogelkdl. Ber. Nieders. 23: 70–76. – (in Vorb.): Zur Territorialität beim Grauspecht. Beih. Naturschutz Landschaftspfl. Bad.-Württ.
- WEGGLER, M. (1991): Brutvögel im Kanton Zürich. Zürich.
- WINKLER, R. (1987): Avifauna der Schweiz, eine kommentierte Artenliste. II. Non-Passeriformes. Orn. Beob., Beih. 6.

Manuskript eingegangen 6. April 1992

Bereinigte Fassung 19. April 1993

Hans Schmid, Schweizerische Vogelwarte,
CH-6204 Sempach